

KOLUMNE Adrian Hirt

Revolution «Feed no Food»

D

Die Zukunft der Lebensmittelproduktion ist hier, und sie kommt von den Schweizer Weiden, betrieben von einer aufstrebenden Bewegung: «Feed no Food». Dieser revolutionäre Ansatz strebt danach, den Weg von der Weide auf den Teller nachhaltiger und ethischer zu gestalten, ganz unter dem Motto: «Ackerfläche zuerst für Menschen, Grasland für Tiere!» Durch die Abkehr von der ressourcenintensiven Tierfütterung hin zu innovativen, umweltfreundlichen Lösungen, steht «Feed no Food» an vorderster Front einer neuen Ära in der Schweizer (und dann hoffentlich weltweiten) Lebensmittelproduktion.

«Feed no Food» basiert auf drei Grundprinzipien: Nachhaltigkeit, Ethik und Transparenz. Nachhaltigkeit bedeutet, dass die Flächen, die aktuell für den Anbau von Tierfutter verwendet werden, besser für den direkten Anbau von Nahrungsmitteln für den Menschen genutzt werden sollten. Die Koppel- und Nebenprodukte (was immerhin noch 80 Prozent der Biomasse ausmacht) können und sollen natürlich zur Tierfütterung verwendet werden. (Koppelprodukte sind Kraut und Stroh, das bei der Ernte anfällt, Nebenprodukte sind Kleie, Schnitzel, Schrot, Presskuchen, Schlempe etc., das bei der Verarbeitung anfällt.)

Das Ethikprinzip hebt das Wohlergehen der Tiere hervor und strebt eine artgerechte Tierhaltung an, die respektvoll und stressfrei ist. Transparenz steht für offene Kommunikation über Produktionsprozesse, die dem Verbraucher einen umfassenden Einblick in den Weg vom Tier zur Mahlzeit ermöglichen. «Feed no Food» ist nicht nur eine Bewegung, sie ist eine Vision für eine nachhaltigere und gerechtere Lebensmittelproduktion in der Schweiz und der gesamten Welt.

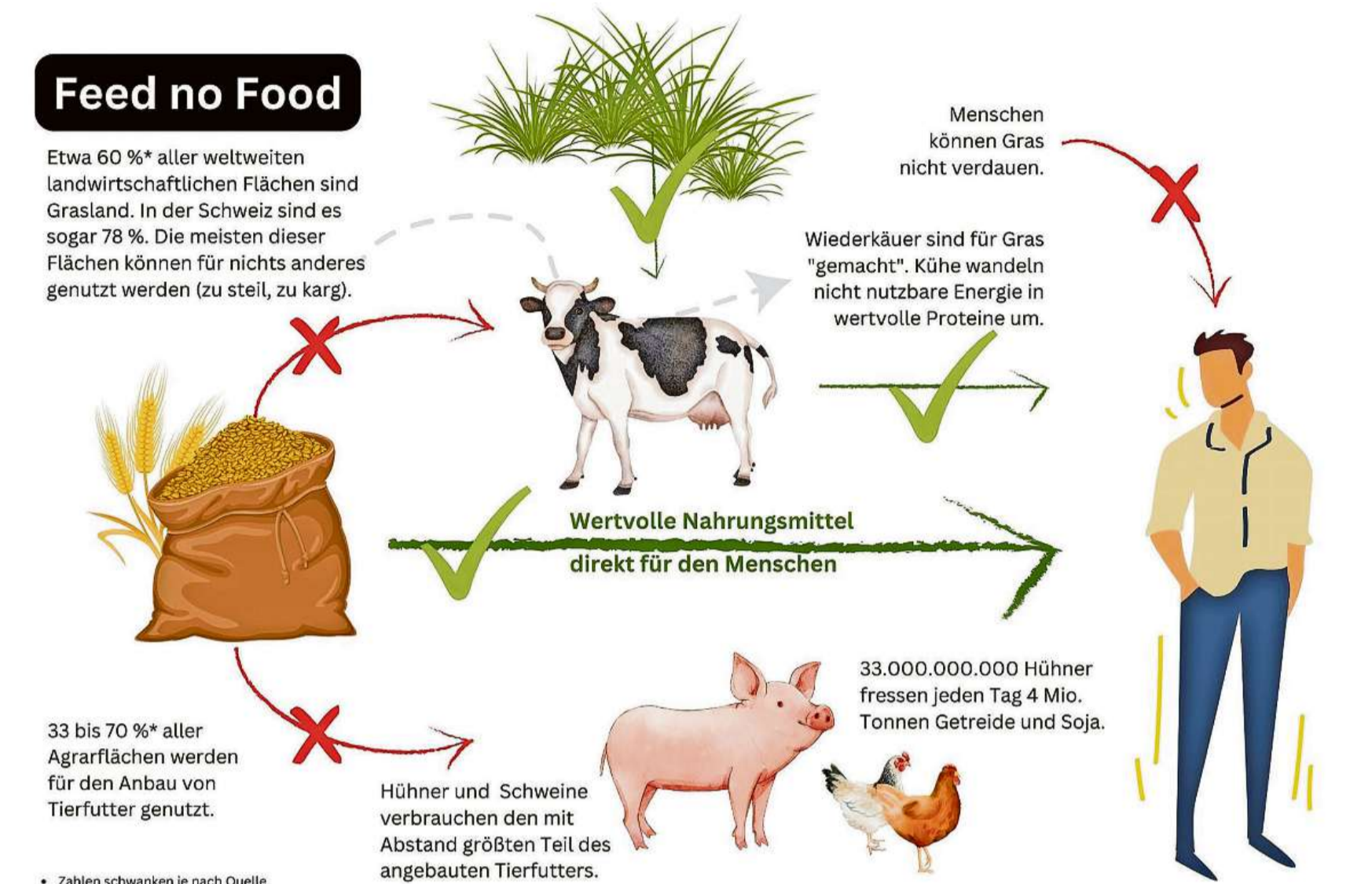
Die aktuelle Lebensmittelproduktion ist geprägt von einem hohen Kraftfuttereinsatz und enormen Anbauflächen für Tierfutter. Laut Schätzungen werden rund 33 Prozent der weltweiten (und deutlich über die Hälfte der Schweizer) Ackerflächen zur Produktion von Tierfutter genutzt, was ökologisch problematisch ist. Kraftfutter, oft aus Soja und Mais bestehend, wird hauptsächlich importiert, und der Anbau dieser Pflanzen führt zu Umwelt-

Feed no Food

Etwa 60 %* aller weltweiten landwirtschaftlichen Flächen sind Grasland. In der Schweiz sind es sogar 78 %. Die meisten dieser Flächen können für nichts anderes genutzt werden (zu steil, zu karg).

33 bis 70 %* aller Agrarflächen werden für den Anbau von Tierfutter genutzt.

* Zahlen schwanken je nach Quelle



problemen wie Entwaldung und Bodendegradation.

Ausserdem werden für die Produktion von einem Kilogramm Tierprotein oft mehrere Kilogramm pflanzliches Protein benötigt, was zur globalen Nahrungsmittelknappheit beiträgt. Aus 100 Kilokalorien angebautem Futtermittel entstehen 10 bis 15 Kilokalorien Hähnchen- oder Schweinefleisch. Die-

«

Dieses Umdenken ist essenziell für die Ernährungssicherheit, die Biodiversität und das Wohlbefinden von Mensch und Tier.

»

se Produktionsweisen stehen im Widerspruch zu den Prinzipien von Nachhaltigkeit und Effizienz, was «Feed no Food» ändern will.

In der Schweiz gibt es reichlich Grasflächen. In der Schweiz, wie auch weltweit, sind über 70 Prozent des landwirtschaftlichen Nutzlandes reines Grasland. Sie sind ein oft unterschätzter, aber besonders wertvoller Ressourcenpool, da sie einerseits Lebensraum für eine Vielzahl von Arten (Biodiversität) darstellen und andererseits das Potenzial haben, zur nachhaltigen Lebensmittelproduktion beizutragen.

Diese Grasflächen können in den meisten Fällen nicht für den direkten menschlichen Nahrungsanbau genutzt werden, da es sich beispielsweise um karge Böden oder Hanglagen handelt. Sie stellen aber eine ausgezeichnete Futterquelle für Weidetiere dar. Derzeit werden viele dieser Flächen nicht optimal genutzt, sie könnten aber durch «Feed no Food» eine Schlüsselrolle in

der Umgestaltung der Lebensmittelproduktion spielen.

In der Zusammenfassung zeigt sich, dass «Feed no Food» eine überzeugende Lösung für das Problem der unverhältnismässigen Ressourcenverwendung in der Produktion von Lebensmitteln darstellt. Die Bewegung plädiert dafür, Ackerland mit Fokus für den direkten Anbau menschlicher Lebensmittel zu nutzen und Grasland als Futterquelle für Tiere zu verwenden. «Feed no Food» stellt den bisherigen Status quo infrage und schafft Bewusstsein für die Dringlichkeit einer Kreislaufwirtschaft ohne Nahrungskonkurrenz. Die gerade lancierte Unterschriftensammlung zur «Initiative für eine sichere Ernährung» ist dabei entscheidend, um den nötigen Wandel in der Gesellschaft anzustossen. Sie weist auf das Potenzial von Acker- und Grasland hin und unterstreicht die Bedeutung ihrer nachhaltigen Nutzung. Dieses Umdenken ist essenziell für die Ernährungssicherheit, die Biodiversität

und das Wohlbefinden von Mensch und Tier. Die Vision: Ackerfläche zuerst für Menschen, Grasland für Tiere! Ein Ansatz, der die Zukunft der Lebensmittelproduktion revolutionieren kann.

ADRIAN HIRT ist gelernter Chemielaborant und Lebensmittelingenieur und setzt sich für eine regionale Wertschöpfung mit guter Tierhaltung ein. Mit Alphahrt produziert er hochwertiges Trockenfleisch.



Als es zur Besonderheit der Doppelnamen kam

Romanisch/deutsche Ortsnamen – einst als Provisorien eingeführt – feiern heuer ihren 80. Geburtstag.

Romanisch-deutsche Ortsnamen stellen eine Besonderheit in Graubünden dar. Vor genau 80 Jahren konnte eine Anzahl von Bündner Gemeinden mit bundesrätlichem Segen von der früher alleinigen deutschen Ortsbezeichnung zum Doppelnamen wechseln. Dazu gehörten unter anderen die Gemeinden Domat/Ems, Disentis/Mustér, Bergün/Bravuogn, Breil/Brigels, Celerina/Schlarigna, Lantsch/Lenz, Sils im Engadin/Segl oder auch Waltensburg/Vuorz.

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts figurieren in Graubünden die meisten Ortsnamen amtlich in deutscher Sprache. Aber deutschsprachige Ortsbezeichnungen in romanischen Stammgebieten bildeten für viele immer mehr ein Ärgernis. So war dann Anfang des 19. Jahrhunderts aus Schweiningen

das wohlklingendere Savognin geworden, und erst im Laufe der Zeit wurde aus Fellers Falera, aus Remüs Ramosch, aus Ringgenberg Zignau, aus Vigens Vignon oder aus Steinsberg Ardez.

Ausdruck der Landessprache

Die Anerkennung des Romanischen als vierte Landessprache im Jahre 1938 hatte neuen Schwung und Druck in die Debatte gebracht und beflügelte die Anliegen der Romanen. Mit neu erwachtem Selbstbewusstsein und freundeidgenössischer Solidarität war Romanisch an der Urne zur vierten Landessprache erhoben worden. Die Rumantschia wollte mit romanischen Ortsnamen ihre gestärkte Identität kundtun und als sichtbaren Ausdruck ihres Willens zur Erhaltung ihres Kulturgutes mit romanischen Orts-

bezeichnungen gegen den Verlust der traditionellen Sprache angehen. Um der romanischen Sprache bei den amtlichen Namen zum Durchbruch zu verhelfen, gestattete der Bundesrat Doppelbezeichnungen,



Von Ems zu Domat/Ems: Die auch romanische Schreibweise des Dorfes wurde erst mit dem Doppelnamen im Jahr 1943 als Namensgebung durch den Bundesrat offiziell gutgeheissen und konnte eingeführt werden. (ZVG)

allerdings mit der Auflage, dass die Doppelnamen mit der Zeit aufzulösen seien und nur der erste Name zu gelten habe. Das Provisorium aber hat wie meistens auch hier die Zeiten überdauert, die Doppelnamen blieben. Löbliche Ausnahme das heutige Scuol, das offiziell bis 1943 Schuls hiess, dann bis 1970 mit Doppelnamen Scuol/Schuls und seither Scuol.

Doppelnamen machten auch später Schule. Als jüngstes Beispiel ist Brienz/Brinzauls im Albulatal zu erwähnen, das den Doppelnamen 1997 eingeführt hat. Damals wurde dem deutschsprachigen Brienz das rätoromanische Brinzauls zugefügt, weil der Ort eine romanische Gemeinde sei und auch, um sich von Brienz im Berner Oberland zu unterscheiden, wie die damalige Begründung lautete. CLAUDIO WILLI

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Somedia Press AG.
Verleger: Hanspeter Lebrument.
CEO: Thomas Kundert.
Redaktion: Pesche Lebrument (Chefredaktor, lbp), Enrico Söllmann (esö).
Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Someraustrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.
Verlag: Somedia, Someraustrasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@somedia.ch.
Kundenservice/Aboservice: Somedia, Someraustrasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch.
Inserate: Somedia Promotion, Someraustrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@somedia.ch.
Verbreitete Auflage: (Südostschweiz Gesamt): 64 564 Exemplare, davon verkaufte Auflage 60 924 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2022).
Reichweite: 131 000 Leser (MACH-Basic 2022-2).
Abopreise unter: www.buendner-tagblatt.ch/aboservice

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.